

Beat Presser

Beat Presser, geboren 1952 in Basel, ist Fotograf, Kameramann, Buchautor und Ausstellungsgestalter. Seine Laufbahn begann er Anfang der siebziger Jahre als Assistent bei den Modefotografen Onorio Mansutti in Basel und Just Jaeckin in Paris. Bei ihnen entwickelte er seinen Sinn für Ästhetik und die Kunst der Lichtführung. Seit Mitte der siebziger Jahre reist er zumeist als sein eigener Produzent, Regisseur, Kameramann und Fotograf durch die Welt. Ab 1980 arbeitete er eng mit dem Schauspieler Klaus Kinski und dem Regisseur Werner Herzog zusammen. Er schuf zahlreiche Dokumentar- und Kulturfilme, gestaltet weltweit Fotoausstellungen und unterrichtet an verschiedenen Universitäten, Foto- und Filmhochschulen in Europa, Afrika, Südamerika und Asien. Zu seinen wichtigsten Buchveröffentlichungen gehören: "Alpentraum" (1998), "Klaus Kinski – Porträtiert von Beat Presser" (2000), "Werner Herzog" (2002), "Oase der Stille" (2005) und "Dhau" (2011).

Kontakt

Beat Presser www.beatpresser.com

## Ich möchte zum Träumen anregen

Adelbert Reif im Gespräch mit dem Schweizer Fotografen Beat Presser

Beat Presser gehört zu den renommiertesten Fotografen der Gegenwart. Sein fotografisches Œuvre ist in weltweiten Ausstellungen zu sehen. Getrieben von dem Wunsch, tief in den Gegenstand seiner Fotografie einzudringen, setzt er sich für jede Arbeit intensiv mit allen Aspekten seines Themas auseinander. Für sein Projekt "Oase der Stille" lebte er fünf Jahre lang mit den Mönchen in buddhistischen Klöstern Asiens. Für sein "Dhau"-Projekt segelte er mit einheimischen Seeleuten monatelang entlang der ostafrikanischen Swahili-Küste. Von Sansibar über die Inseln Mafia und Pemba reiste er bis nach Madagaskar. Er lernte Fischer und Transporteure, aber auch Piraten und Schmuggler kennen und tauchte ein in die Welt der Schiffsbauer, die wie ihre Vorfahren mit primitiven technischen Mitteln ihre Boote aus dem Holz der Mangroven und Mangobäume zimmern. In seinem Buch "Dhau" (Moser Verlag, München 2011) berichtet er in Wort und Bild von der ältesten erhaltenen Schifffahrtskultur und den traditionellen Holzbooten.

**conturen:** Herr Presser, wie sind Sie geworden, was Sie sind? Was ist das Wichtigste, um als Fotograf, Filmemacher oder Ausstellungsgestalter erfolgreich zu sein: Intellekt oder Intuition?

**Beat Presser:** Es ist eine Mischung aus beidem. Vor allem aber gehört Besessenheit dazu und auch eine gewisse Kompromisslosigkeit sich selbst gegenüber. Man muss sich sehr zurücknehmen und das Berufliche in den Vordergrund stellen. Bis man allerdings dort angelangt ist, wo man hin will, ist der Weg ungeheuer steinig. Ich hatte sehr großes Glück. Mit 15 Jahren lud mich ein Freund in sein Fotolabor ein und zeigte mir, wie man Filme entwickelt und Fotos vergrößert. In dem Moment, als das Foto, das Bild auf dem Papier erschien – ich empfand das als eine Art magischen Vorgang – war für mich klar. Ich werde Fotograf. Obwohl ich sehr viele Interessen hatte – vom Theater über Skirennfahren und Eislaufen bis hin zur Literatur –, war es von da an für mich natürlich relativ leicht, mich vollständig auf dieses Ziel hin auszurichten.

Intellekt, Intuition, Besessenheit

conturen 2013 165

## Neuerfindung der Fotografie

Und noch ein Glücksfall trat hinzu. Anfang der siebziger Jahre befand sich die Schweiz in einer Situation, in der die Fotografie sozusagen neu erfunden werden musste. Sie hatte in der Vergangenheit mit Gotthard Schuh, Werner Bischof, Jakob Tuggener oder Walter Bosshard zwar eine Anzahl sehr guter Reportagefotografen. Aber in den sechziger, siebziger Jahren lief einfach nichts, der Boden wurde nicht beackert. Die Lage änderte sich, als die Eidgenossenschaft Stipendien für Angewandte Kunst vergab, was auch zur Eröffnung von Fotogalerien führte. Die Fotografie erhielt dadurch einen beachtlichen Anschub und in diese Welle des Aufschwungs kam ich hinein.

**conturen:** Ihre Projekte haben viel mit der Verwirklichung von Träumen und Visionen zu tun...

Faszination Madagaskar

"Vom Feuer zur Religion" Beat Presser: Bemerkenswerterweise träumte ich die interessantesten Dinge im Alter zwischen sechs und zwölf Jahren. Und unter meinen schon damals zahlreichen Interessen nahm die Geografie einen vorrangigen Platz ein. Ich erinnere mich, wie mich allein die Namen Tamatave und Antananarivo so faszinierten, dass ich als kleiner Junge den Entschluss fasste, einmal dorthin zu fahren. Dreißig Jahre später, als ich für das Schweizer Fernsehen auf Madagaskar einen Film drehte, ging dieser Wunsch in Erfüllung. Ich fand solchen Gefallen an der Insel und ihren Bewohnern, dass ich zusammen mit meiner jetzigen Frau Vera Pechel noch einmal hinfuhr, um eine Geschichte über die 18 ethnischen Gruppen zu machen, die auf der Insel leben. Wir bereiteten uns ausführlich vor. Aber bereits am Tag der Ankunft hatten wir eine Begegnung mit dem Direktor des Naturhistorischen Museums. Wir erzählten ihm von unserem Vorhaben und er lachte nur. Dieses Konstrukt hätten die französischen Kolonialherren in die Welt gesetzt. So etwas gebe es nicht. Ich war damals wie vor den Kopf gestoßen. Die ganze Vorbereitung war nichts wert. Wir blieben trotzdem auf der Insel. Fünf Jahre lang pendelten wir zwischen der Schweiz und Madagaskar hin und her; und es ist eine wunderschöne fotografische Geschichte mit dem Titel "Vom Feuer zur Religion" entstanden.

**conturen:** Mit Ihrem Dhau-Projekt knüpfen Sie nun wieder an Ihre Erfahrungen in Madagaskar an. Wie kam es zu diesem Projekt?

**Beat Presser:** Während unseres fünfjährigen Madagaskar-Aufenthalts stellte sich immer wieder die Frage, wie die Menschen nach Madagaskar gekommen seien. Die Insel wurde aus Indone-

sien und anderen ostasiatischen Teilen der Welt besiedelt. Der Weg musste also entweder übers offene Meer oder entlang der afrikanischen Küste verlaufen sein. Als es sich nun ergab, dass Freunde mich einluden, nach Tansania zu kommen, tauchte der Gedanke erneut auf, mich fotografisch mit der Schifffahrt und der

Dhau-Schifffahrt im speziellen auseinander zu setzen. Ich stellte fest, dass es keine fotografischen Arbeiten über das Thema gab, vielleicht auch weil es nicht ungefährlich ist, eine solche Geschichte auf die Beine zu stellen. Vor allem aber ist es schwierig, den Zugang zu den Seeleuten zu erhalten.

**conturen:** Sie vertiefen sich immer sehr in den Gegenstand Ihrer Fotografie. Für Ihr Dhau-Projekt verbrachten Sie viele Monate in Afrika. Ist diese extreme Hingabe an den Gegenstand notwendig für das Fotografieren?

**Beat Presser:** Für mich geht es nicht nur um die Fotografie. Sie ist mehr das Werkzeug, das ich gebrauche, um meine Geschichten zu erzählen. Fotografisch hätte man die Projekte in zwei, drei Monaten realisieren können. Aber ich vertiefe mich gerne in ein Thema und setze mich mit ihm lange und eingehend auseinander. Sonst bliebe ich nur an der Oberfläche und das interessiert mich wenig.

**conturen:** "Nur langsam und im Entstehungsprozess nimmt die Arbeit Gestalt an", schreiben Sie über Ihre Arbeitsmethode. Das heißt, am Anfang steht nur der Wunsch oder die Idee, sich einem Gegenstand fotografisch zu widmen…

**Beat Presser:** Ich habe ziemlich konkrete Ideen. Aber die werden immer wieder auf den Kopf gestellt und meine Projekte entwickeln sich in eine andere Richtung. Diesen Prozess empfinde ich durchaus als spannend. Meistens ist es so, dass ich am Anfang trotz aller Vorbereitung viel zu wenig weiß. Als ich zum ersten Mal eine Dhau im Indischen Ozean segeln sah, war das ein sehr stürmischer Tag und ich war entsetzt über mein eigenes Vorhaben. Als ich aber in Kontakt mit den Seeleuten kam und als die Reise begann, verschwanden die Bedenken völlig.

**conturen:** Haben Sie, wenn Sie fotografieren, das Bild zuvor im Kopf, das entstehen soll oder ist es eine Überraschung für Sie?

**Beat Presser:** Es gibt immer wieder Überraschungsbilder, die einen erstaunen und toll sind. Manche Motive sind technisch auch sehr schwierig umzusetzen. Da macht man dann drei oder vier



Dhau Segel

Überraschungsbilder Aufnahmen in der Hoffnung, eine werde optimal sein. Im Allgemeinen aber darf das keine Überraschung sein. Als professioneller Fotograf, der eine Vision hat und der mit Film arbeitet, muss man sich im Voraus schon genau über das Resultat im Klaren sein. Ich bekomme die Resultate ja erst Monate später und nach der Filmentwicklung in meinem eigenen Fotolabor zu sehen. Eine gewisse Spannung ist immer dabei: Entspricht das Foto dem, was ich mir vorgestellt hatte? Manchmal geht der Aufnahmeprozess so schnell, dass ich beispielsweise hinterher nicht sicher bin, ob ich mit einem 30stel oder ein 125stel belichtet hatte. Ich weiß, wenn es ein 30stel war, ist es perfekt. War es ein 125stel, entspricht es nicht meiner Idee. Ich arbeite auch mit Filtern, verschiedenen Tiefenschärfen, Verschlussgeschwindigkeiten und Optiken, ebenso verschiedenen Kameras und verschiedenen Formaten. Es ist deshalb zweifelsohne von Vorteil, wenn ich schon bei der Aufnahme weiß, wie das Resultat aussehen wird.



Dhau on Board

Farblos ist zeitlos

Von analog zu digital: Verluste

**conturen:** Sie verweigern allen Ihren Bildern die Farbe und fotografieren konsequent schwarz-weiß. Was veranlasst Sie zu dieser bewussten Reduktion der Mittel?

**Beat Presser:** Ein Projekt wie die Dhau-Schifffahrt ist in schwarzweiß völlig zeitlos. Das könnte auch vor 2000 Jahren fotografiert worden sein. Da hat es nicht anders ausgesehen. Fotografiert man es dagegen in Farbe, wird es schnell folkloristisch. Die klassische Schwarz-Weiß-

Fotografie, die ich noch pflege, mit Filmen, die entwickelt werden müssen, Kontaktkopien, die minutiös angeschaut und ausgesucht werden, ist ein relativ komplizierter Prozess. Aber er besitzt eine magische Komponente. Wenn man achtzig Bilder im Labor vergrößert – mehr verträgt eine Geschichte nicht –, ist man eingeschlossen im Schwarz. Das ist wie eine Klausur. Man arbeitet im Dunkeln, hochkonzentriert. Und aus diesem Dunkel entstehen langsam die einzelnen Bilder. Das zu erleben, ist unglaublich spannend und das ist auch der Grund, warum ich nach wie vor gerne in schwarz-weiß arbeite. Die digitale Fotografie hat den Prozess vom Dunkel ins Helle gezogen. Das ist aus meiner Sicht der größte Verlust von der analogen zur digitalen Fotografie.

**conturen:** Besonders in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gab es in Europa bedeutende Vertreter der künstlerischen Fotografie. Welche Vorbilder waren für Sie von Wichtigkeit?

**Beat Presser:** Es gab vor allem fünf Fotografen, deren Arbeiten mich besonders stark inspirierten: Richard Avedon, Irving Penn, Duane Michals, Diane Arbus und Werner Bischof. Noch heute greife ich gelegentlich auf diese Vorbilder zurück. Nie sind mir ih-

re Arbeiten, die ich vor dreißig und mehr Jahren sah, aus dem Bewusstsein entschwunden. Ich denke etwa an Richard Averdon mit seiner Simplizität, der einfach nur Leute vor einen weißen Hintergrund stellte und mit ihnen arbeitete. Oder Irving Penn mit seiner unheimlichen Sensibilität, der viel in der Welt unterwegs war, irgendwo in Afghanistan, Äthiopien oder Marokko sein Zelt aufstellte und die Menschen dort – herausgenommen aus ihrem täglichen Kontext –

vor einem grauen Hintergrund fotografierte. Und nicht zuletzt Duane Michals. Er brachte die Sequenz mit in die Fotografie und erzählte mit sechs, sieben Bildern mystisch-magische Geschichten. So begann auch ich. Neben der kommerziellen Fotografie, mit der ich jeden Tag als Assistent beschäftigt war, experimentierte ich mit Sequenzen. Sie waren meine ersten Publikationen.

**conturen:** Gelernt haben Sie bei Modefotografen. In der Modefotografie geht es ja nicht darum, die Wirklichkeit abzubilden, sondern ein Ideal von Wirklichkeit zu zeigen. Auch Ihre Fotografien schaffen ein Ideal, eine Art Archetyp, vielleicht ein Urbild der Dhau-Schifffahrt. Von daher stehen sie in einem extremen Gegensatz zu Ihrem Bericht über ihr Entstehen...

**Beat Presser:** Zweifellos bin ich versucht, die schönen Aspekte der einzelnen Themen herauszustellen. Natürlich gibt es auch in der Dhau-Schifffahrt viel Misere. Ich habe die Ohren offengehalten und zugehört, wie es den Menschen geht und was da alles gespielt wird. Auf der ersten Reise hatte ich nach ein paar Wochen gemerkt, dass ich ohne Sprachkenntnisse nicht zurande komme. Daher lud ich einen Afrikaner, der sowohl Englisch als auch

Vorbilder



Dhau Ebbe und Flut

Mystischmagische Geschichten

169

Ich will etwas erzählen

Swahili sprach, ein, mit mir zu reisen. Er konnte mir all die Geschichten übersetzen, die ich sonst nie erfahren hätte. Wenn irgendetwas auf dem Schiff vorging, was mich wunder nahm, bat ich ihn, mir zu berichten. Das sind Hintergrundgeschichten, die ich parallel zu den Fotografien erzählen wollte, auch wenn sie sich nicht mit ihnen decken. Mit meinen Fotografien will ich etwas Anderes erzählen. Da ist es mein Anliegen, die wunderbaren Seiten dieser hochstehenden Kultur der Dhau-Schifffahrt zu zeigen. Wozu sonst gehe ich sechs Monate aufs Meer und riskiere mein Leben?

**conturen:** Sie bezeichneten sich einmal als Chronisten – im Gegensatz zum Reporter. In welchem Verhältnis steht bei Ihnen das Bild zur Wirklichkeit?

Beat Presser: Ich möchte gerne Geschichten erzählen und die Menschen mit meinen Fotografien zum Träumen und Denken an-

> regen. Der Betrachter soll seine eigene Realität und Vorstellungen hineinprojizieren. Eine objektive Realität gibt es für mich nicht. Es geht vielmehr darum, wie man die Realität empfindet. Jeder empfindet sie anders. Wer als Fotograf ein Chronist sein will, muss seine ganze Persönlichkeit in die Arbeit mit einbringen.

> conturen: Triebkraft Ihrer Arbeit ist es, sich dem zuzuwenden, was verlorengeht. In Ihrem Buch beklagen Sie ein mögliches Ende der Dhau-Schiff-

fahrt und leugnen es zugleich beschwörend. Die Zeichen einer neuen Zeit - etwa das Hilton-Hotel am Hafen – sind gewiss nicht sehr überzeugend. Aber ist es nicht eine falsche Romantik, von den Afrikanern zu erwarten, dass sie für immer ihre Segelboote und Fischmärkte behalten?



Ein Verlust an Kultur und der Lebensgrundlage **Beat Presser:** Wird die Dhau-Schifffahrt wegrationalisiert, geht nicht nur eine Kultur unter, sondern eine ganze Lebensgrundlage. Die Menschen verlieren das Wissen, um diese Schiffe zu bauen, sich auf dem Meer zu bewegen. Der Kleinhandel von Insel zu Insel geht verloren. Und viele Seeleute und Händler verlieren ihre Arbeit und ihr Auskommen. Ich sage nicht, dass sie immer in der "Steinzeit" bleiben sollen. Aber es ergibt für mich keinen Sinn,

dass das Kapital kommt, sich breit macht und keine Rücksicht nimmt auf irgendwelche Lebensumstände der Bevölkerung vor Ort. Da finden sich Investmentinteressen von korrupten Politikern und Geschäftsleuten, die sich über alles hinwegsetzen.

Investitionen müssen Rücksicht nehmen

**conturen:** Gibt es auch so etwas wie eine Philosophie der Fotografie, die Sie zur Grundlage Ihrer Arbeit nehmen?

**Beat Presser:** Einer der wichtigsten Faktoren bei meiner Arbeit ist die Zeit in meinem Labor in Basel. Hier beginnt die eigentliche Arbeit mit den Bildern und der Moment, in dem ich die Bilder aufnahm, ist mir bei deren Weiterverarbeitung wieder total präsent. Ich bin zurück, wo ich die Bilder fotografiert habe, zumal wenn ich auch noch die Musik von dort höre. Nur wenn ich das Fenster meines Labors öffne, merke ich, dass ich in Basel in der Webergasse bin. Ich kann mich in der Zeit zurück versetzen, kann meine eigenen Zeitreisen unternehmen und in meinem Kopf an jeden beliebigen Ort zurückkehren, an dem ich einmal war. Das ist etwas Phantastisches.

**conturen:** Konnten Sie alles, was Sie sich erträumten, verwirklichen?

**Beat Presser:** Alles, was ich in meinem Kopf geplant und zurecht gelegt hatte, realisierte ich irgendwann, ohne dass es dazu eines besonderen Nachdrucks bedurft hätte. Irgendwie entwickelte sich alles aus sich selbst heraus. Ich glaube, wenn man einen Gedanken in die Welt setzt und ihn ernst nimmt, das heißt, sich mit ihm wirklich identifiziert, dass er sich dann früher oder später auch materialisiert.

**conturen:** Welche weiteren fotografischen Pläne haben Sie?

Beat Presser: Ich bin eingeladen, die Dhau-Fotografien in Kenia, Nairobi, Mombasa, Lamu und meine Werner-Herzog-Fotografien in Korea zu zeigen. Auf der Rückreise nach Europa werde ich in Java Halt machen, um im Indonesischen Archipel unter anderem eine Geschichte über die Hafenstadt Surabaya zu fotografieren. Meine Recherchen richten sich im Augenblick auf Bertolt Brecht und Kurt Weill, die "Dreigroschenoper" und die Geschichte von "Surabaya Johnny". Auch plane ich weitere Seefahrtgeschichten. Unter dem Titel "Auf Sindbads Spuren" möchte ich sieben Schifffahrtsgeschichten erzählen.

Alles entwickelt sich von selbst

Ein Gedanke materialisiert

Java, Surabaya

Auf Sindbads Spuren

Fotos: © Beat Presser